

Je Woche

19. Jahrgang
ISSN 1862 - 1996



Kulturexpress

Unabhängiges Magazin

Ausgabe 30

vom 23. - 29. Juli 2023



Inhalt

- Kulturmeile nicht nur ökologisch ein Desaster
- Einigung zwischen Helaba, Frankfurter Sparkasse und Stadt Frankfurt ermöglicht Umsetzung der Kulturmeile
- Sechs neue IBA'27-Projekte ernannt
- Unterwegs in Coburg, im Coburger Land und im Süden von Thüringen

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie
Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
www.engl.kulturexpress.info

Finanzamt IV Frankfurt a/M
USt-idNr.: DE249774430
redaktion@kulturexpress.de

Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Kulturmeile nicht nur ökologisch ein Desaster

Die Frankfurter Kulturdezernentin Ina Hartwig teilte gemeinsam mit Oberbürgermeister Mike Josef am 26. Juli 2023 mit, die erst vor wenigen Monaten aus guten Gründen verworfene Kulturmeilenvariante könne und solle nun doch realisiert werden. Der Widerstand gegen die zwischenzeitlich propagierte Spiegellösung war offenkundig zu hoch. Keinesfalls soll der Abrissbeschluss von 2020 hinterfragt werden, obwohl sich zuletzt führende Fachleute wie der BDA Frankfurt, das Urban Future Forum, Architekt Christoph Mäckler, Stadtplaner Peter Lieser und Kulturpolitiker wie Thomas Dürbeck, Sebastian Popp oder die Arbeitsgruppe "Planen Bauen Wohnen" dafür ausgesprochen hatten.



Urban Future Forum am 10. Juli 2023 mit abschließender Diskussionsrunde in den Räumlichkeiten des DAM-Ostend in der Henschelstraße, im Vordergrund (Rückenansicht) Referentin, die mit ihrer Masterarbeit in Stuttgart ein Konzept entwickelte, das den gesamten Gebäudekomplex der Städtischen Bühnen Frankfurt am Willy-Brandt-Platz in ein System baulicher Strukturen fügt, die im Bestand erhaltenswert sind und nebeneinander durch Neubau mehrerer erforderlicher Bauabschnitte zusammenwirken.
Foto (c) Kulturrexpress

Trotz allem will man an dem einst unter fragwürdigen Umständen eingeschlagenen Kurs festhalten und propagiert gegen jede haushaltspolitische, ökologische und denkmalpflegerische Vernunft einen Theaterneubau an der Neuen Mainzer Straße. Gegenüber der Alternative einer Doppelanlage am bestehenden Standort mit der Option des Teilerhalts guter Gebäudeteile ist die Variante Kulturmeile mehr als 100 Mio. Euro teurer. Dieses gewichtige Faktum können Stabsstelle und Dezernentin nicht mehr leugnen. Zum einen gehört das Grundstück nicht der Stadt Frankfurt am Main, für ein Nutzungsrecht über 199 Jahre muss die Stadt in diesem Zeitraum 431 Mio. Euro an die Sparkasse/Helaba bezahlen. Abgezinst auf heute sind dies bei 2,5 Prozent 105 Mio. Euro (bei 3 Prozent 89 Mio. Euro) an Kosten, die bei dem bestehenden städtischen Grundstück am Willy-Brandt-Platz nicht anfallen.

Im Februar dieses Jahres stellte die Stabsstelle Städtische Bühnen noch fest: Um „schnellstmögliches Bauen zu gewährleisten, bietet sich die Realisierung von Oper und Schauspiel auf stadteigenem Grund und Boden an. Dies ist auch ökonomisch nachhaltig.“ Das spielt nun offenkundig keine Rolle mehr. Da inzwischen allen Beteiligten klar geworden ist, dass an dem Standort Neue Mainzer nur ein Theaterbau realisiert werden kann, müssten zudem noch die Mehrkosten für ein Operninterim von 53,1 Mio. Euro zzgl. Baupreissteigerung berücksichtigt werden. Auch die Kosten für das ebenfalls erforderliche Werkstattinterim müssten noch einbezogen werden. Die neuerdings vorgesehene Idee, dass neu gebaute Schauspiel als Operninterim zu nutzen, wurde von der Stabsstelle noch vor drei Jahren als unmöglich verworfen: Die Zahl der Zuschauerplätze würde sich halbieren, und es gäbe keinen Orchestergraben.

Ebenso wenig ist der Vorschlag ökologisch nachhaltig und denkmalpflegerisch vertretbar. Die gegenwärtige Planung sieht nicht nur den kompletten Abriss der bestehenden Doppelanlage inkl. denkmalgeschütztem Foyer vor, sondern auch die Beseitigung der völlig intakten Bestandsbebauung von Sparkasse/HeLaBa. Für den vorgesehene Errichtung des Ersatzbürobaus stehen zudem zwei weitere Denkmale im Wege, das Geschäftshaus des Neoklassizismus von 1908 (Neue Mainzer Str. 53) und das klassizistische Wohnhaus um 1830 (Neue Mainzer Str 55). Dass dies am Ende beide erhalten werden können, erscheint fraglich.

Zusätzlich ist der Abriss in Zeiten der für alle spürbaren Klimakrise völlig unverantwortlich. Der zum Abriss vorgesehene Gebäudekomplex der Sparkasse wurde erst 2004 aufwändig erneuert. Der Werkstattanbau der Städtischen Bühnen wurde erst 2014 für 80 Mio. Euro fertiggestellt, auch Zuschauerbereich und Bühne des Schauspiels sind strukturell intakt. Doch offenkundig interessieren sich die Verantwortlichen nicht für den Gebäudebestand. Mit dem Standort an der Neuen Mainzer Straße erhöht sich das Abrissvolumen um etwa 20.000 qm auf insgesamt ca. 90.000 qm.

Im Vergleich zur **Option Doppelanlage** am Willy-Brandt-Platz entsteht bei der **Option Kulturmeile** durch den erhöhten Umfang der Abrisse ein zusätzlicher CO₂-Ausstoß von schätzungsweise über 20.000 Tonnen. Für die Herstellung der Neubauten müssen über 700 Millionen Megajoule Primärenergie aufgewendet werden, dies entspricht dem Energiegehalt von 17.000 Tonnen Erdöl. Doch solche ökologischen Kennwerte interessieren die politisch Verantwortlichen nicht. Sie wurden trotz dreijähriger Untersuchung von der Stabsstelle für die jetzt zur Diskussion stehenden Optionen nicht benannt.

Selbst für die betroffenen Beschäftigten ist der Vorschlag der Kulturmeile von Nachteil. Die Sparkassen-Mitarbeiter*innen müssen umziehen und möglicherweise ein mehrjähriges Interim in Kauf nehmen. Aber auch der Bühnenbelegschaft mutet die Lösung Einiges zu. Vor fünf Monaten hieß es vonseiten der Stabsstelle: „Bei den Abstimmungen mit der Eigentümerin stellte sich heraus, dass, eine grundsätzliche Einigung vorausgesetzt, der optimistische Übergabezeitpunkt des bebauten Grundstücks angesichts der benachbarten, heute bestehenden Großbaustelle im Jahr 2028 läge. (...) Vor dem Hintergrund des desolaten Zustands der Theaterdoppelanlage am Willy-Brandt-Platz ist dieser Zeithorizont für den Beginn der Vorarbeiten für den Neubau einer Spielstätte keine befriedigende Option, zumal die Planbarkeit zusätzlich eingeschränkt würde.“ Auch das scheint keine Rolle mehr als Argument zu spielen. Auch wenn man inzwischen hofft, ein Jahr früher anfangen zu können, ändert dies an dem Gesamtablauf wenig: verzögerter Beginn, gestufte Umsetzung, Fertigstellung des Hauptgebäudes mit Oper und Werkstätten am Willy-Brandt-Platz realistisch geschätzt im Jahr 2038.

Für eine Doppelanlage am Willy-Brandt-Platz als Neubau mit oder ohne saniertem Teilerhalt sind die Gutachter im Jahr 2020 von einem Gesamtzeitraum inkl. Planung von neun Jahren ausgegangen. Eine Umsetzung wäre also bis zum Ende dieses Jahrzehnts möglich gewesen, aber auch jetzt noch wäre die Option Doppelanlage

etwa fünf Jahre früher fertiggestellt als die Option Kulturmeile. Fahrlässig haben es die Verantwortlichen in den letzten Jahren versäumt, die unvermeidlichen Interimslösungen zu klären und hierfür eine belastbare Lösung vorzulegen.

Der Abrissbeschluss von 2020 kam in Reaktion auf einen AfD-Antrag binnen 24 Stunden ohne eine Erörterung im Kulturausschuss zustande, um vermeintliche Handlungsfähigkeit zu beweisen. Das Vorgehen war nicht nur undemokratisch, weil es den Abgeordneten eine mögliche Prüfung der Angaben verunmöglichte. In den Entscheidungsunterlagen waren Fragen von grauer Energie und Denkmalschutz gänzlich ausgeblendet. Kostenannahmen für eine Neubaulösung waren gegenüber der Option Doppelanlage Willy-Brandt-Platz und der möglichen Sanierung von Gebäudeteilen unrealistisch günstig gewählt. Inzwischen hat die Stabsstelle Städtische Bühnen diese Annahmen korrigiert, ohne dass die damalige Entscheidung nochmals hinterfragt worden wäre, die auf selektiven bzw. verzerrten Informationen beruhte.

Wir fordern: für die Entscheidungsträger die Varianten Kulturmeile, Spiegellösung, Doppelanlage, Doppelanlage mit Teilsanierung nach einer einheitlichen Bewertungsmatrix darzustellen, welche insbesondere alle Kosten incl. Interim und Grundstück, die CO₂-Bilanz incl. grauer Energie, den Denkmalschutz und den Realisierungszeitplan bis Fertigstellung sachlich neutral und vollständig abbildet.

Initiative Zukunft Städtische Bühnen Frankfurt

Alfons Maria Arns (Freier Kulturhistoriker)

Prof. Dr. Maren Harnack (Frankfurt University of Applied Sciences)

Hanns-Christoph Koch (Deutscher Werkbund Hessen)

Martina Metzner (freie Journalistin, abaut)

Prof. Dr. Philipp Oswald (Universität Kassel) GmbH

Meldung: Initiative Zukunft Städtische Bühnen Frankfurt

vom 29. Juli 2023



Einigung zwischen Helaba, Frankfurter Sparkasse und Stadt Frankfurt ermöglicht Umsetzung der Kulturmeile

29. AUGUST 2023



Kulturmeile, Schauspiel Neue Mainzer Straße u.
Oper am Willy-Brandt-Platz Visualisierung gmp
Architekten

Kulturrexpress

Die Standortentscheidung Städtische Bühnen wird in der zweiten Jahreshälfte 2023 als möglich erachtet. Eine Eckpunkte-Vereinbarung ist bereits unterschrieben.

Oberbürgermeister Mike Josef und Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig haben nach intensiven und konstruktiven Gesprächen mit der Helaba Landesbank Hessen-Thüringen sowie der Frankfurter Sparkasse eine Vereinbarung erzielt, die die Umsetzung des Konzepts Kulturmeile ermöglicht. Als Teil dieser Vereinbarung sind die Helaba und die Frankfurter Sparkasse bereit, der Stadt ein Grundstück an der Neuen Mainzer Straße in Erbpacht für den Bau eines neuen Schauspielhauses zu überlassen. Bei dem rund 5500 Quadratmeter großen Grundstück handelt es sich um den südlichen Teil des Geländes, auf dem heute das Hauptgebäude der Frankfurter Sparkasse steht. Die Stadt kann das Grundstück über die Dauer von 199 Jahren für eine Einmalzahlung in Höhe von 35 Millionen Euro sowie einer jährlichen Zahlung von 1,99 Millionen Euro pachten. Die Einigung versetzt die Stadt in die Lage, die Kulturmeile mit einer Oper am Willy-Brandt-Platz und einem Schauspielhaus an der Neuen Mainzer Straße zu realisieren. Eine entsprechende Eckpunkte-Vereinbarung in Form eines Memorandum of Understanding wurde von der Stadt Frankfurt, der Helaba und der Frankfurter Sparkasse unterzeichnet.

„Mir war es wichtig, noch in diesem Jahr eine gute Standortentscheidung für die Städtischen Bühnen zu ermöglichen. Dem steht nichts mehr entgegen. Ich bin unseren Gesprächspartnern für die vertrauensvollen Verhandlungen sehr dankbar. Es ist uns gemeinsam gelungen, stimmige Konditionen für beide Seiten in unserer Vereinbarung zu erzielen. Gleichzeitig werden bei dem Projekt Schauspiel die Wallanlagen verschont“, sagt **OB Mike Josef**.

„Es war ein sehr ambitionierter Plan, bis zur Sommerpause ein solches Ergebnis vorzulegen. Wir wollten aber keine weitere Zeit verlieren. Die Helaba und die Frankfurter Sparkasse haben gezeigt, dass sie der Kulturmeile wohlwollend gegenüberstehen, die kulturelle Zukunft und Weiterentwicklung Frankfurts unterstützen und verlässliche Partner sind“, so das Stadtoberhaupt weiter.

Kultur- und Wissenschaftsdezernentin **Dr. Ina Hartwig** sagt: „Die Einigung ist eine einmalige Chance für unsere Stadt. Dass die Helaba und die Frankfurter Sparkasse erneut gesprächsbereit waren zeigt, wie wichtig es allen Beteiligten ist, die Stellung Frankfurts als kulturelles Zentrum voranzubringen. Ich danke unseren Gesprächspartnern für die äußerst konstruktiven Verhandlungen, die aus Sicht der Stadt zwei wichtige Ergebnisse erbracht haben. Erstens: Auf dem Grundstück an der Neuen Mainzer Straße kann ein architektonischer Solitär für das Schauspiel geschaffen werden. Zweitens: Die ausgehandelten, sehr langfristigen Erbpacht-Konditionen ermöglichen es der Stadt Frankfurt, in eigener Regie zu bauen. Unter den neuen Voraussetzungen halte ich die Kulturmeile für eine vielversprechende und nachhaltige Lösung.“

Thomas Groß, CEO der Helaba, sagt zu der Einigung: „Zukunftsweisende Projekte von generationsübergreifender Relevanz wie die Kulturmeile sind uns als Landesbank ein besonderes Anliegen. Daher freuen wir uns, dass wir gemeinsam mit der Stadt eine Einigung gefunden haben, die den Kulturstandort Frankfurt deutlich voranbringt, der Frankfurter Sparkasse und der Helaba Entwicklungspotenzial am bisherigen Standort bietet und für uns eine finanziell zufriedenstellende Lösung darstellt.“

„Mit dieser Absichtserklärung entsteht für uns als Frankfurter Sparkasse die Perspektive, unser Grundstück in zentraler Lage attraktiv zu entwickeln. Deshalb begrüßen wir die Initiative der Stadt ausdrücklich“, sagt der Vorsitzende des Vorstands der Frankfurter Sparkasse, **Dr. Ingo Wiedemeier**.

Bei Umsetzung der Kulturmeile wird das Hauptgebäude der Frankfurter Sparkasse abgerissen. Während auf dem südlichen Teil des Geländes, wie erwähnt, das neue Schauspielhaus erbaut werden soll, kann auf dem weiter im Besitz der Helaba-Gruppe befindlichen nördlichen Teil ein Gebäudeensemble mit Hochhaus entstehen, in das Teile der existierenden, denkmalgeschützten Bauten integriert werden können. Mit einer Höhe von bis zu 160 Metern fügt sich der neue Hochhausstandort vermittelnd in die bestehenden Hochhäuser Japan Center (115 Meter) und dem Central Business Tower (205 Meter) ein. Die gemäß heutigem Bebauungsplan zulässige Geschossfläche in Höhe von 63.500 Quadratmetern bleibt auf dem nördlichen Grundstücksteil auch künftig erhalten.

Die Stadt Frankfurt wird als Bauherrin des neuen Schauspielhauses auftreten. Für die Architektur wird ein internationaler Wettbewerb zur Errichtung besonders nachhaltiger, offener und zukunftsfähiger Gebäude ausgeschrieben werden. Die Wallanlage und die Innenstadt können dann

durch einen langgestreckten Platz zwischen dem Japan Center und dem neuen Schauspiel besser als heute miteinander verbunden werden.

In der Bauabfolge soll zunächst das neue Schauspielhaus an der Neuen Mainzer Straße errichtet werden. Dieses dient nach Fertigstellung als Interimsspielstätte für die Oper, bis die neue Oper am Willy-Brandt-Platz fertiggestellt ist. Damit kann die größere und kostenintensivere Oper auf eigenem Grund und Boden am Willy-Brandt-Platz umgesetzt werden. Es soll sichergestellt werden, dass die Neubauten an der Neuen Mainzer Straße so umgesetzt werden, dass keinerlei Bebauung der heutigen Wallanlage stattfindet. Der Abriss der Bestandsbebauung könnte 2027 beginnen.

Meldung: Dezernat Kultur und Wissenschaft, Frankfurt am Main



Sechs neue IBA'27-Projekte ernannt

Der Projektkatalog der Internationalen Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart (IBA'27) ist kräftig gewachsen: Gleich sechs neue IBA'27-Projekte stellten Vertreterinnen der IBA und der Projektträger am Mittwoch bei einer Pressekonferenz in Stuttgart vor. Mit insgesamt 23 IBA'27-Projekten ist das Portfolio für den weiteren Weg zum Ausstellungsjahr 2027 nun weitgehend konsolidiert. Auch die angespannte Lage der Bauwirtschaft kam zur Sprache: Diese sei zwar eine Herausforderung für die Projekte, man sei aber zuversichtlich, bis 2027 "gebaute Antworten auf die aktuellen Krisen" zeigen zu können.



Wettbewerb Goldaecker KaepseLE, Leinfelden-Echterdingen

"KaepseLE Goldäcker" heißt eines der neuen IBA'27-Projekte. Das Akronym steht für "Klimaschutz und -anpassung durch emissionsfreies Bauen, Pflanzen, Stoffkreisläufe und Energievernetzung in Leinfelden-Echterdingen". Am Siedlungsrand von Echterdingen entwickelt die Stadt zusammen mit drei Investor:innen und drei Planungsteams in einem Dialogverfahren ein beispielgebendes Wohngebiet. Ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltig erdacht, soll es in klimaneutralen Gebäuden bezahlbaren Wohnraum für alle schaffen.



Goldaecker KaepseLE, Leinfelden-Echterdingen, Bestand

Ebenfalls mit dem Weiterbau am Siedlungsrand befasst sich das Projekt **"Neues Wohnen Korber Höhe"** in Waiblingen: Angrenzend an eine ab den 1970er-Jahren gewachsene Großsiedlung sollen klimaneutral geplante Häuser den Bestand ergänzen. Neben verschiedensten Wohnformen, von Pflege-WGs bis zu Mikroappartements oder Clusterwohnen, sollen die belebten Erdgeschosse neue Angebote für das ganze Stadtviertel schaffen: Mit einem Quartierscafé beispielsweise, einer Quartierswerkstatt oder gemeinschaftlich genutzten Co-Working-Spaces.



1. Preis Einladungswettbewerb "Leben in der Vorstadt eG" Atelier Kaiser Shen

Gleich zwei Projekte kommen aus Schorndorf: Auf einem ehemaligen Bauhofareal direkt an der Rems plant die Stadtverwaltung zusammen mit der Stadtbau Schorndorf, der Kreisbau Waiblingen, der Bürgerschaft, Fachleuten und der IBA'27 das **"Quartier der Generationen"**: ein gemischtes Viertel mit Wohnen für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen. Und in unmittelbarer Nachbarschaft hat die neu gegründete Baugenossenschaft RemstalLeben eG kürzlich ein Grundstück gekauft. Mit dem Projekt **"Leben in der Vorstadt"** will sie den denkmalgeschützten Gebäudebestand eines ehemaligen Bauernhofs mit nachhaltigen Neubauten

ergänzen und ihre Vision eines ökologischen und solidarischen Zusammenlebens umsetzen.

Im Norden von Esslingen am Neckar entwickeln die Esslinger Wohnungsbau GmbH und die Baugenossenschaft Esslingen eG zusammen mit der Wohninitiative AIWo das IBAProjekt **"Tobias-Mayer-Quartier"**. Bestands- und groß dimensionierte Neubauten mit einem hohen Anteil an bezahlbarem Wohnraum schaffen in ihrer Mitte Platz

für ein "**Gartenfeld**": eine grüne Oase, die gemeinschaftliches Leben fördert und als öffentlicher Freiraum dem Quartier zur Verfügung steht.



Rahmenplan Neues Wohnen Korber Höhe

Neue Bautechnologien, nachhaltige Materialien und ein nachhaltiges Energiesystem stehen im Fokus des neuen IBA-Projekts "**Postareal Leonberg**": Direkt zwischen historischer Altstadt und der ab den 1970ern gewachsenen neuen Mitte entwickelt die STRABAG Real Estate zusammen mit der Ed. Züblin AG und der Stadt Leonberg ein bau- und energietechnisch innovatives Wohn- und Geschäftsquartier, das die Stadtteile diesseits und jenseits einer großen Autostraße künftig verbindet.



Visualisierung Neues Wohnen Korber Höhe

Mit dem Beschluss zur Aufnahme dieser sechs neuen IBA'27-Projekte folgte der IBA'27- Aufsichtsrat in seiner Sitzung am vergangenen Dienstag der Empfehlung des Kuratoriums. **Thomas S. Bopp**, Vorsitzender des Aufsichtsrats und Vorsitzender des Verband Region Stuttgart sagte: "Einmal mehr zeigt sich, was mit der IBA'27

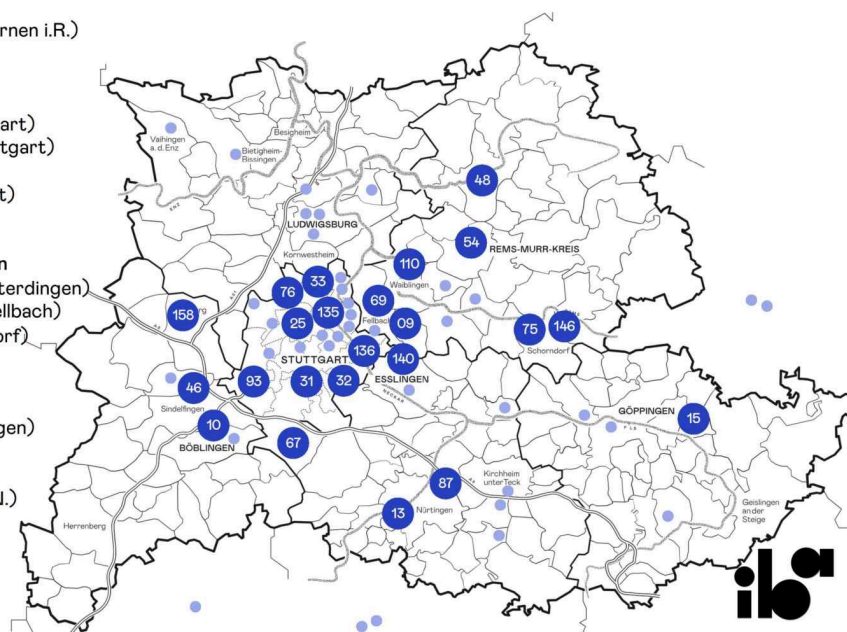
in der Region Stuttgart ins Rollen gekommen ist. Schon die schiere Menge an Projekten übertrifft alle Erwartungen, die wir bei der IBA-Gründung hatten. Viele Kommunen und Investorinnen haben erkannt, dass wir für unsere Welt im Wandel ganz anders planen und bauen müssen. Sie haben den Mut, zusammen mit Bürgerschaft, Planerinnen und der IBA'27 neue Wege zu gehen und die Transformation aktiv zu gestalten – mit guten Ideen, aber auch mit effizienten, pragmatischen und kollaborativen Prozessen. Sie schaffen die Vorbilder, um die Region in eine gute Zukunft zu führen."

"Die neuen und die bisherigen Projekte bringen viele Themen zusammen, die sowohl lokal als auch international diskutiert werden", sagte IBA-Intendant **Andreas Hofer**. "Nach dem stark individualistisch geprägten Planen und Bauen der letzten Jahrzehnte suchen viele heute wieder mehr Nähe und Gemeinschaft. Die Abgrenzung von Wohnen und Arbeiten wird neu austariert, ebenso wie die Balance zwischen architektonisch hochwertiger Dichte und großzügigen und grünen Freiräumen. Klimaschutz und Klimaanpassung, Ressourceneffizienz und Kreislaufwirtschaft sind als große Themen in der Architektur angekommen und schaffen eine neue Formensprache. Dies freut mich als Architekt besonders, hier entsteht das Gesicht der IBA'27."

23 IBA'27-Projekte

- 09 Quartiersentwicklung Hangweide (Kernen i.R.)
- 10 Postareal Böblingen
- 13 Bahnstadt Nürtingen
- 15 Quartier Mühlkanal (Salach)
- 25 C1 Wagenhallen / Maker City (Stuttgart)
- 31 Neue Mitte Leonhardsvorstadt (Stuttgart)
- 32 Der neue Stöckach (Stuttgart)
- 33 Quartier Böckinger Straße (Stuttgart)
- 46 Krankenhausareal Sindelfingen
- 48 Quartier Backnang West
- 54 Produktives Stadtquartier Winnenden
- 67 KaepseLE Goldäcker (Leinfelden-Echterdingen)
- 69 Agriculture meets Manufacturing (Fellbach)
- 75 Quartier der Generationen (Schorndorf)
- 76 Quartier am Rotweg (Stuttgart)
- 87 Neckarspinnerei (Wendlingen)
- 93 Adaptives Hochhaus (Stuttgart)
- 110 Neues Wohnen Korber Höhe (Waiblingen)
- 135 Zukunft Münster 2050 (Stuttgart)
- 136 Wohnen am Fluss (Stuttgart)
- 140 Tobias-Mayer-Quartier (Esslingen a.N.)
- 146 Leben in der Vorstadt (Schorndorf)
- 158 Postareal Leonberg

● Vorhaben im IBA'27-Netz



Mit insgesamt 23 Projekten sei das Portfolio der IBA'27 nun weitgehend konsolidiert, so Hofer weiter. "Es kann sein, dass noch ein, zwei Projekte hinzukommen, wir können aber auch noch Projekte verlieren – beispielsweise, wenn die Zusammenarbeit mit den Projektträgerinnen nicht mehr funktioniert." Und natürlich Sorge auch die angespannte Lage der Bauwirtschaft mit explorierenden Kosten, Material- und Fachkräftemangel bei vielen IBA-Projekten für Unsicherheit. "Wir sind aber zuversichtlich, bis 2027 viele zumindest teilweise fertig gebaute Beispiele zeigen zu können. Mit Ansätzen wie Modulbau, Materialeffizienz, Kreislaufwirtschaft, Langlebigkeit, Flexibilität aber auch mit ihren hohen sozialen Ansprüchen liefern die Projekte ja Antworten auf die aktuellen Krisen."

Meldung: Internationale Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart GmbH

vom 27. Juli 2023

Unterwegs in Coburg, im Coburger Land und im Süden von Thüringen Die Krone Frankens

29. AUGUST 2023



Schloss Rosenau, Coburg

Kulturrexpress

Kaum in der Urlaubsregion Coburg Rennsteig angekommen, vom Süden, vom Main kommend, wollen wir gleich die „Krone“ sehen. Also steigen wir direkt hinauf, auf die legendäre Coburger Veste. Wohl wegen ihrer markanten Silhouette trägt sie den Beinamen „Fränkische Krone“. Wer den Aufstieg durch den wundervollen Hofgarten, angelegt im Stil eines englischen Landschaftsparks, gemeistert hat, der wird mit Fernblicken in alle Himmelsrichtungen belohnt – und mit Kunstsammlungen von internationalem Rang.

Im Inneren der kolossalen Burganlage haben sich prachtvolle historische Räume und die Reformatoren-Zimmer erhalten, die an Martin Luthers Aufenthalt im Jahr 1530 erinnern. Eindrücklich vermittelt sich beim Rundgang die Geschichte der Veste – ihre Entstehung als eine der größten mittelalterlichen Wehranlagen in Deutschland, ihre Blüte als kursächsisches Schloss im Zeitalter der Reformation, ihr Ausbau zur neuzeitlichen Landesfestung und nicht zuletzt ihre historistische Wiederbelebung als „Schatzkammer“ der Coburger Herzöge. Im 19. Jahrhundert wurde sie unter Herzog Ernst I. im Stil der Neugotik erneuert.



Veste Coburg

Zu den Glanzlichtern der Sammlung zählen ein reicher Bestand an Cranach-Gemälden – darunter das berühmte Luther-Porträt –, dazu solche von Dürer, Grünewald und Holbein sowie plastische Werke von Tilman Riemenschneider. Aus herzoglichem Nachlass stammt auch die erlesene Kollektion venezianischer Gläser, die den Weltruf der Coburger Glassammlung begründete. Auch Sonderausstellungen gibt es hier immer wieder zu sehen, wie derzeit etwa eine Schau mit Keramik-Arbeiten von Elly und Wilhelm Kuch (bis 12. November 2023), sowie die Ausstellung „Die Ordnung der Dinge. Graphische Serien erklären die Welt“ (bis 8. Oktober 2023).



Martin Luther auf dem Cranach-Gemälde der Veste Coburg

Zurück geht es, hinab in den Kern der oberfränkischen Stadt mit ihren etwa 41.000 Einwohnern und Einwohnerinnen. Wir befinden uns, das spürt man noch heute, an einem ganz und gar adeligen Ort: Über Jahrhunderte war die Stadt im Norden Bayerns der Herrschaftssitz von Herzögen, Residenzstadt des einstigen Herzogtums und Treffpunkt des Hochadels. Hier wurde dynastische Weltgeschichte geschrieben. Erst 1920 war es vorbei mit der Macht der Herzöge, und Coburg kam via Volksabstimmung zu Bayern.

Doch erst einmal verzehren wir auf dem prächtigen Marktplatz eine grobe, nicht gebrühte, über Kiefernzapfen, den „Kühla“, gebratene Coburger Wurst. Eine überaus leckere Variante der Thüringer, die schon Martin Luther mit Lust vertilgt haben soll – man nennt sie auch die „evangelische Bratwurst“. Diese Coburger Wurst steckt in einer runden Semmel, die hier traditionsgemäß von oben eingeschnitten wird. Derart kulinarisch angefixt könnte, ja sollte man nun noch einen Coburger „Rutscher“ nachlegen, jenen besonders schlonzigen, weichen Traditions-Kloß der Stadt, der jedweden Braten zu begleiten hat und auf dem Teller beinahe zerfließt. Und damit es noch besser rutscht: ein oberfränkisches Bier! Die Auswahl ist da: Zehn Brauereien gibt es im Coburger Land. Und sogar ein „Klößmarkt“ wird einmal im Jahr abgehalten. Klassisch fränkisch, auf bestem Niveau, isst man in der Altstadt von Coburg übrigens im „Goldenen Kreuz“ – dem ältesten Gasthaus der Stadt.

Bestens gestärkt widmen wir uns zuerst der evangelischen Morizkirche mit dem fantastischen Renaissance-Epitaph aus Alabaster, entstanden im späten 16. Jahrhundert. Danach besuchen wir die Coburger Schlösser: zunächst das innerstädtische Schloss Ehrenburg, sodann etwas außerhalb Schloss Rosenau, Schloss Callenberg und Schloss Hohenstein. Oberfranken, ehemals eine überaus kleinteilige Adelslandschaft – das ist heute eine Region der Burgen, Schlösser und Gärten.



Renaissance-Epithaph aus Alabaster, St. Moriz, Coburg

Schloss Ehrenburg, im 16. Jahrhundert als Stadtresidenz der Coburger Herzöge errichtet und unter Herzog Albrecht ab 1690 zu einer barocken Residenzanlage ausgebaut, wurde im 19. Jahrhundert noch einmal umgebaut und erhielt seine englisch anmutende, neugotische Fassade – nach Plänen des Architekten Karl Friedrich Schinkel. Für die Ausgestaltung des Inneren im Stil des französischen Empire war André-Marie Renié-Grétry zuständig. Hier offenbaren sich uns die dynastischen Verbindungen des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha – vor allem fasziniert uns das Schlafzimmer der Queen Victoria, die häufig zu Gast in Coburg, der Heimat ihres Prinzgemahls, war. Außerdem können Werke von Lucas Cranach, holländischen und flämischen Künstlern des 16. und 17. Jahrhunderts sowie Landschaftsbilder der Romantik besichtigt werden.

Schloss Rosenau in Rödentel liegt inmitten eines Landschaftsgartens nordöstlich von Coburg. Herzog Franz Friedrich Anton von Sachsen-Coburg-Saalfeld ließ den mittelalterlichen Ansitz der Herren von Rosenau im 19. Jahrhundert neugotisch umgestalten – ein Sommersitz ganz im Sinne der Romantik. Auch hier wirkte Karl Friedrich Schinkel mit. Queen Victoria, 1837 bis 1901 Königin des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, die mit Prinz Albert von

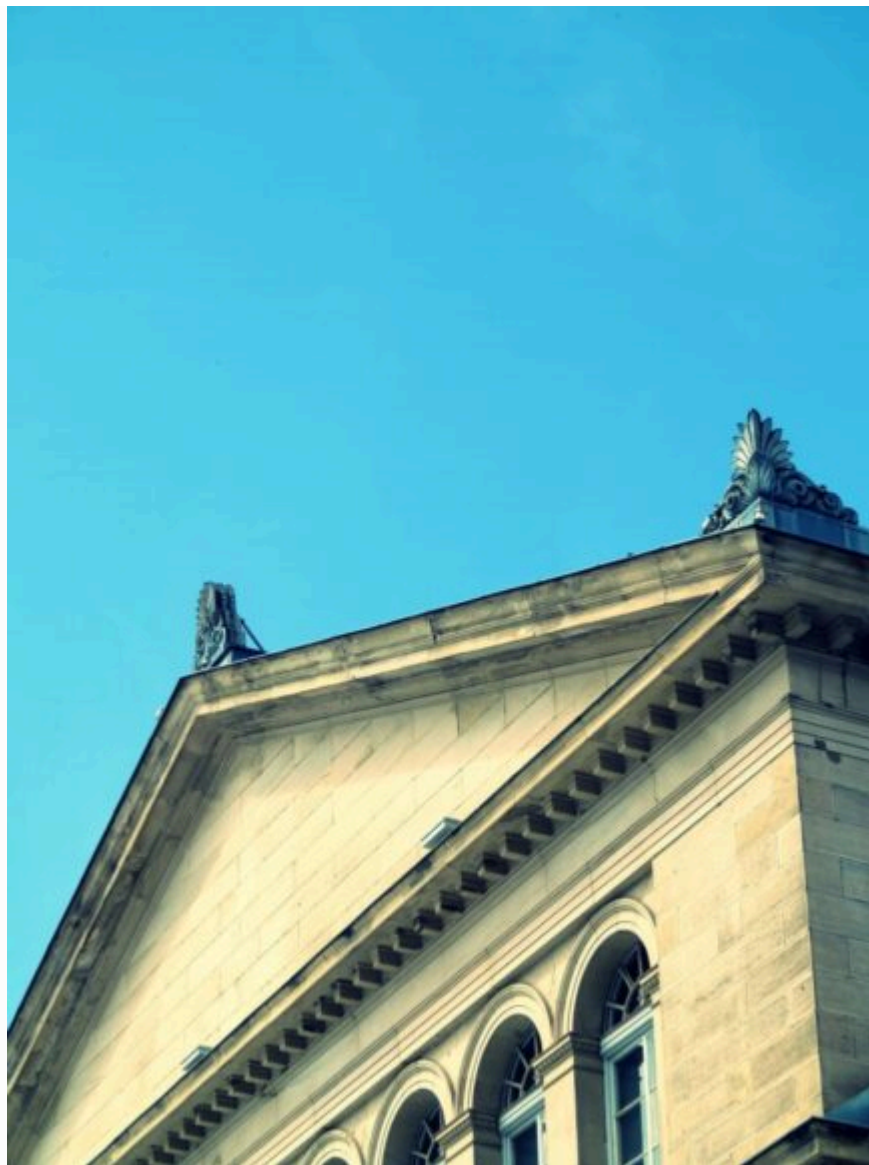
Sachsen-Coburg verheiratet war, hat das Schloss geliebt. Überliefert ist ihr Satz: „Wäre ich nicht, was ich bin, hätte ich hier mein wirkliches Zuhause.“ Ein klassizistisches Teehaus mit Restaurant, ein wundervoller Park, die Orangerie und das 2008 eröffnete Europäische Museum für Modernes Glas sind auch Teil des Ensembles. Im Museum wird die Geschichte des Studioglases von den 1960er-Jahren bis heute gezeigt. Im Untergeschoss befindet sich die Studiensammlung Keramik – im Obergeschoss des modernen, transparenten Baus sind immer wieder Sonderausstellungen zu sehen, wie bis zum 19. November 2023 die Schau „Studioglas aus Dänemark“.

Schloss Callenberg schließlich finden wir auf einer bewaldeten Anhöhe nordwestlich der Stadt. Ein Radweg durch den Wald führt langsam, aber stetig hinauf. Seit 1826 ist das neugotische Schloss im Besitz der herzoglichen Familie Sachsen-Coburg und Gotha. Auch hier wurde dynastische Geschichte geschrieben: 1932 verlobte sich hier Sibylla, die Tochter des letzten regierenden Herzogs Carl Eduard, mit dem schwedischen Kronprinzen Gustav Adolf. Noch heute ist das Schloss im Besitz der herzoglichen Familie. Hier kann man seit 1998 den Herzoglichen Kunstbesitz bestaunen: Möbel, Gemälde, Porzellan und eine Auswahl an Waffen aus vier Jahrhunderten. Wir finden auch einen Raum mit den Porträts der neun Kinder von Queen Victoria und Prinz Albert, durch welche die Linien von Großbritannien und Coburg bis in die Gegenwart fortgeführt werden. Auch das Deutsche Schützenmuseum hat auf Schloss Callenberg seinen Sitz – und das aus gutem Grund, denn die Gründung des Deutschen Schützenbundes im Jahr 1861 fand im Herzogtum Gotha unter Herzog Ernst II. statt. Die ganze, auch politische, Geschichte des Schützenwesens lässt sich hier erleben.

Und noch ein anderes Schloss liegt ganz in der Nähe, hier in der Burgen- und Schlösserregion Oberfranken: Schloss Hohenstein, 1306 erstmals als Burg erwähnt, sechs Kilometer südwestlich von Coburg. Ein feines Romantik-Hotel hat heute hier seinen Sitz, ein Restaurant und die Oskar-Hacker-Stiftung, die sich um Erhalt und Weiterentwicklung des Schlosses und des spätromantischen Parks kümmert. Auch als Hochzeitskulisse ist das Schloss sehr angesagt. Und zeitgenössische Kunst gibt es hier seit 2021 gelegentlich auch zu sehen – im „Kunstforum Schloss Hohenstein“.

Zurück nach Coburg, in diese noch heute so stark von der Architektur des 19. Jahrhunderts geprägte Stadt. Vor allem die Neugotik ist hier als eine Hommage an das britische Königshaus zu verstehen. Spitzbogen und Fialen, wohin man nur sieht – und das Ganze in seltener Qualität. Schloss Ehrenburg wurde vom Palace of Westminster in London inspiriert. Und der neugotische Bebauungsring ist in ganz Europa einzigartig.

Wir betrachten den Schlossplatz, der unter Mitwirkung von Karl Friedrich Schinkel und Peter Joseph Lenné gestaltet wurde – wirklich einer der grandiosesten Plätze Deutschlands. Schloss Ehrenburg, Palais Edinburgh und das historische Landestheater (welches demnächst saniert wird), die langgestreckten Arkaden im Osten, in der Mitte ein Denkmal Herzog Ernsts I. – all das formt ein Ensemble von bedeutendstem kunsthistorischem Rang, das heute auch für vielerlei Festlichkeiten, etwa für das Schlossplatzfest genutzt wird. Früher hielt hier das in Coburg stationierte III. Bataillon des 6. Thüringischen Infanterieregiments mit viel Tschingderassabum seine Paraden ab.



Schlossplatz Coburg

Nur wenige Gehminuten sind es von hier zum Kunstverein, einem der ältesten Deutschlands: Schon 1824 wurde er gegründet. Der Bau ist allerdings sehr in die Jahre gekommen. Hier sollte zügig eine Renovierung stattfinden, um hochrangige Kunst weiter adäquat präsentieren zu können. Bis 20. August 2023 ist hier Malerei und Grafik von Jost Heyder zu sehen – ein mitunter etwas zu süßlich pinselnder Vertreter der Leipziger Schule, dessen Werk in den besten Momenten an Max Beckmann erinnert.



Seßlach

seit 1335 gebraut wird. Seßlach mit seiner Stadtmauer und den Türmen war Kulisse des Films „Luther“ und ist wirklich ein Muss. Von hier kann man auch schöne Radtouren unternehmen – etwa zum Barockschloss Tambach mit seinem großen Wildpark.

Weiter mit dem Radl geht es nach Ummerstadt an der Rodach, schon in Thüringen im Landkreis Hildburghausen gelegen. Ummerstadt scheint aus der Zeit gefallen: die kleinste Stadt Thüringens, Deutschlands zweitkleinste. Wundervolles Fachwerk, wohin man nur blickt – aber kein Gasthaus, kein Café lädt zum Bleiben ein. Schon zu DDR-Zeiten sank die Zahl der Einwohner und sie tut es immer noch. Nur noch 452 Menschen leben heute hier in dieser stillen, weltabgewandten Idylle. Zum Abschluss der heutigen Radtour sausen wir hinab ins herrliche

Besuchen Sie – unbedingt! – das kleine Städtchen Seßlach mit seinem ganz besonderen Charme. Ein Kleinod in sanfter Hügellandschaft – in dem der urfränkische Landgasthof „Roter Ochse“ und der „Gasthof Reinwand“ gleich vis-à-vis die schönste kulinarische Begleitmusik spielen. Man isst hier klassisch fränkisch, also etwa ein Schäuferle oder einen Sauerbraten mit gut rutschenden Coburger Klößen und dazu ein wunderbar sämiges, leicht süßliches Sauerkraut. Auch das dunkle Bier ist ein Genuss: Es kommt direkt aus dem Seßlacher Kommunbrauhaus, wo

Naturbad „Autilus“ im Seßlacher Ortsteil Autenhausen. Das kleine, sympathische Bad überrascht mit ambitionierter Kiosk-Kulinarik.

Im Bad Rodacher Waldbad am Fuße des Georgenbergs badet man inmitten der Natur gleichsam herrlich – etwa 20 Kilometer von Coburg entfernt. In Bad Rodach kann man auch im Winter der Gesundheit frönen, denn seit 1999 ist die Stadt als Heilbad anerkannt und Sitz der wärmsten Thermalquelle Frankens. Von hier aus führt die 2-Thermen-Radtour in das hübsche Bad Colberg in Thüringen. Auf dem Weg durch das Tal der Rodach

passieren wir die Gedenkstätte Billmuthausen, die an die deutsche Teilung erinnert: Ab 1952 lag das gleichnamige Dorf in der Sperrzone und wurde – nachdem 1965 schon die Dorfkirche abgerissen wurde – 1978 durch die DDR-Behörden endgültig geschleift. Hier steht nichts mehr, außer einem DDR-Grenzwachturm. Nur der Friedhof blieb erhalten – die Wüstung ist ein erschreckender Ort inmitten der nordfränkischen Idylle. Das Thermalbad Bad Colberg selbst besitzt noch – zum Teil reichlich marode, doch stimmungsvolle – neubarocke Kuranlagen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Zu DDR-Zeiten wurde die Kurklinik als Sanatorium genutzt. Die moderne Terrassentherme ist derzeit für den öffentlichen Badebetrieb geschlossen. Patienten der Median Klinik haben jedoch Nutzungsmöglichkeiten. Die mit Gas beheizte Therme, so lassen die Klinikbetreiber auf einem Schild an der Eingangstür wissen, soll demnächst technisch umgerüstet werden, doch so ganz glaubt man hier nicht an eine Wiedereröffnung.

Ein echter Höhepunkt für Wanderer ist natürlich der Rennsteig noch weiter im Norden. Ein Höhenweg wie aus dem Bilderbuch, der den Thüringer Wald, das Thüringer Schiefergebirge und den nördlichen Frankenwald passiert. Fast 170 Kilometer schönste Natur vom Mittellauf der Werra bei Eisenach bis zum Oberlauf der Saale bei Blankenstein. Der Rennsteig ist der älteste und einer der bekanntesten Weitwanderwege Deutschlands – uralte, verwitterte Grenzsteine erzählen von seiner wechselvollen Geschichte.

Er ist ein Kulturdenkmal mit 1300 historischen Grenzsteinen, ein „deutscher Bergpfad“, wie ihn Joseph Victor von Scheffel beschrieben hat, ein sagemumwobener Weg, den schon Luther benutzte – vor allem aber ist der auch von Thomas Mann in „Doktor Faustus“ gepriesene Rennsteig heute ein vom Deutschen Wanderverband ausgezeichnete Qualitätswanderweg, der



Seßlach, Gasthof Reinwand



Coburger Schmätzchen

die typischen Gewürzplätzchen, die bis heute der ehemalige Hoflieferant, die Bäckerei Feyler, mit Sinn für Tradition herstellt. Die sollten Sie probieren! Gebäck vom Hoflieferanten – da kommt man sich beinahe selbst ein bisschen aristokratisch vor.

sogar einen eigenen Gruß hat! Wer auf dem Rennsteig wandert, der grüßt sich traditionell mit „Gut Runst!“, wobei „Runst“ für „rennen“ steht, auch wenn man ihn ganz gemächlich erwandern kann.

Soviel gibt es zu sehen und zu erleben in und um Coburg, diesem neugotischen Schmuckkästchen im Nordosten Bayerns. Manches gibt es hier, was man so gar nicht vermutet. Wussten Sie etwa, dass hier, in Coburg, das größte Samba-Festival außerhalb Brasiliens stattfindet? Oder kennen Sie die „Coburger Schmätzchen“? Das sind

Autor und Fotos: Marc Peschke

www.coburg-rennsteig.de

www.coburgmarketing.de